



Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 10. Cap. Was vor Gnaden sie im Gebett empfinde/ und worinnen wir
uns selber dißfals helffen können/ und wie so viel darahn gelegen/ daß
man die Gnaden verstehe/ die uns der Herr verliehet. Sie ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

man bereite / resolvire und gänglich entschlossen sey zu allem guten. Es kamen mir zwar jene meine Zähler weiberlich für und ohne Krafft / dieweil ich durch dieselbe nicht erlangte / was mich verlangte ; gleichwol so vermeyn ich / daß sie mir geholfen / dieweil ich / wie gesage / sonderlich nach diesen zweyen mahlen / da ich in mein in Hergen so mächtig bewegt und beängstigt bin worden / angefangen hab mich dem Gebett mehrers zuergeben / und zu hüten vor deme / was mir schädlich seyn konte. Wiewol ich es noch nicht gänglich verliesse / sondern es halff mir Gott / daß ich mich nach und nach darvon engoge / und weil seine Göttliche Majestät auff anders nichts wartete / als daß ich mich ein wenig darzu bereitete / so fiengen die Geistlichen Gnaden an in mir zuzunehmen / auff die Weiß / wie ich hernach sagen wil ; obwol sonsten nicht bräuchlich ist / daß der Herr dergleichen ertheile / als nur denen / die eines reineren Gewissens seynd.

Das zehendte Capittel.

Was für Gnaden sie vom Herrn im Gebett empfienge / und worinnen wir uns selber daffals helfen können / und wie so viel daran gelegen / daß man die Gnaden verstehe / die uns der Herr verlehret. Sie bitter darneben den jentigen / dem sie diß überschickte / daß / was sie forcht schreiben werde / in geheim bleibe / dieweil ihr dermassen außführlich zu erzehlen befohlen wird / was ihr der Herr für Gnaden und Gaben verlehret.

Uweilen (wie ich vorgemelbet) hatte ich dessen ein Anfang / darvon ich jetzt sagen wil / wiewol es nicht lang wehrete / sondern sehr kürzlich fürüber passire. In dieser Sitbildung / in welcher ich mir pflegte zu gedencen / als were ich vor Christo dem Herrn / darvon ich gesage hab / ja auch wol zuwetlen unter dem Lesen / spührte ich unversehens in mir eine solche Empfindung der Gegenwertigkeit Gottes / daß ich keines Wegs zweiffeln konte / daß Gott inder mir were / oder aber ich gang in ihn versenck und vertieff. Es war aber dieses nicht wie irgend ein Gesicht oder Erscheinung ; ich (vermeine / man nenne es Mysticam Theologiam) dieses erhebt die Seel dermassen übersich / daß es scheint / als wan sie gang außser ihr selber wäre. Der Willen liebt alsdan / die Gedächtnis scheint beynahen verlohren zu seyn ; der Verstand sinnet nicht nach (wie mich geduncket) jedoch verliert er sich nicht / sondern (wie ich gesage) er würck nicht / und ist gleichsamb vor Verwunderung bestürt über der Menge deren Dinge / die er allda versteht ; dieweil Gott wil / daß er erkenne / daß er anß allem deme / was ihm seine Göttliche Majestät fürsettel / nichts fassen könne.

Empfindung der Göttliche Gegenwart.

Vor

Vor diesem hatte ich stätig aneinander eine Zärtigkeit oder welche des Hergens empfinden / welche wir etlicher massen selber können procuriren und verursachen (wie mich gedimcket) ist eine solche empfindlichkeit / die weder gang sinnlich / weder gang geistlich ist / doch alles von Gott gegeben wird. Zu diesem aber vermeine ich / können wir uns selbst viel helfen / durch Betrachtung unserer geringigkeit und Undanebarkeit gegen G.D. ; wie viel er umb unsertwegen / durch Erwekung seines so bitteren und schmerzhafften Leydens / seines mühsamen Lebens ; auch daß wir uns erfreuen auß Betrachtung seiner Werck / seiner Großheit / seiner Lieb gegen uns und dergleichen vielen andern Dingen / die denjenigen / die da ernstlich begehren im Geist zuzunehmen / von sich selbst auch ohne grossen angewendten Fleiß fürfallen. So nun irgend auch eine Lieb darbey ist / so erget sich hierinnen die Seel / das Herz erweicht / und fließen die Zähren ; bisweilen scheint / als presen wir si herauf / mit Gewalt / bisweilen aber / als thät uns der Herr Gewalt an / also daß wir ihnen nicht Widerstand thun / noch sie verhindern können. Es wil seine Majestät gleichsamb denjenigen so geringen Fleiß / den man angewendet / bezahlen und widergelten mit einer so grossen Gab / als da ist der Trost / den die Seel empfunder / wan sie siehet / daß sie umb eines so großmächtigen Herrn wegen wehnet ; welches mich dan nicht wunder nimbt / dieweil sie übrig gnug Ursach hat sich zutrösten ; diß erfreuet sie / diß erget und erquicket sie.

Hieher / gedimcket mich / reime sich wol die Gleichnuß / die mir jetzt einfällt / daß nemlich diese Freuden des Gebetts beschaffen seyn / wie irgend die Freuden deren / die im Himmel seynd ; welche in dem sie nicht mehr sehen / als der Herr wil / daß sie nach der Maß ihrer Verdienst sehen sollen / und darneben auch ihre wenige Verdiensten ansehen / ist gleichwol ein jeder mit dem Drey zu frieden / den er innen hat / obschon ein so überaus großer Unterschied ist im Himmel zwischen einer und der andern Freud / und viel grösser / als dahte zwischen einer und der andern geistlichen Freud / deren Unterscheid doch auch sehr groß ist. Und ist gewiß / daß eine Seel im Anfang / wan ihr G.D. diese Gnad ertheilt ; ihr gleichsamb einbildet / als sey nun ferner weiters nichts zu verlangen / noch zu begehren / und vermeinet / es sey ihr nunmehr wol befohnen für alles / warmit sie Gott gedienet / wie sie dan auch Ursach gnug darzu hat / dan eine dieser Zähler / zu welcher / wie gesaat / wir gleichsamb uns selbst be wegen (wiewol ohne Gott nichts geschieht) kan meines Erachtens mit aller Müß und Arbeit dieser Welt nicht erkauft oder bezahlt werden / dan man durch dieselben sehr viel gewinnet. Und was für ein grösserer Gewinn könne seyn / als ein Zeugnuß haben / daß wir Gott gefallen ? Darumben / wer bis hieher gereicht / der lobe ihn sehr / und erkenne sich für hoch verbunden ; dieweil es als

dan schon ein Ansehen hat/ als habe ihn Gott zu seiner Wohnung und zu seinem Reich außersüßelt/ wofern er nicht wieder zurück kehret.

Hie acht man nicht viel auff eine gewisse Demuth/ die hie zu seyn pflegt/ (von deren ich gedacht bin zu handeln) in dem man vermaynt/ es sey ein Demuth/ daß man nicht erkenne/ daß einem der Herr Gnaden verleyhe; last uns vielmehr dieses wol verstehen/ wie es an ihm selber ist/ daß uns nemlich dieses Gott ohne unsere Verdienst ertheile; und last uns seiner Göttlichen Majestät dafür danckbar seyn; dan so wir nicht erkennen/ was wir empfangen/ so werden wir uns auch nicht auffmütern ihn zu lieben. Und ist diß ein warhafftes Ding/ daß/ je mehr wir uns reich sehen/ und entzwoischen erkennen/ daß wir arm seyn/ je mehr Nutzen uns hier auß entsteht/ und viel warhafftigere Demuth. Jenes aber macht dem Menschen nur eines kleinnüthige und trägen Herzens/ unter dem Schein/ als sey er so großer Güter nicht fähig/ so einer alsdan/ wan der Herr anfängt ihm dieselben zu verleyhen/ er sich hergegen anfängt zu fürchten vor der eyrelen Ehr. Lasset uns kecklich glauben/ daß der/ der uns diese Güter ertheilt/ uns auch die Gnad geben werde zu erkennen/ so uns der böse Feind in diesem Fall versuchen würde/ und Stärke verleyhen/ demselben zu widerstehen; so wir/ sag ich/ in Einfalt vor Gott wandeln/ und ihm allein/ und nicht den Menschen/ zu gefallen begehren. Ein bekant Ding ist/ daß wir alsdan eine Person mehr lieben/ wan wir uns offermahlen der Wohlthaten erinnern/ die sie uns thut; so es dan nun erlaubt/ ja so hoch verdienstlich ist/ daß wir uns allzeit erinnern/ was massen wir von Gott unser Wesen haben/ und daß er uns auß nichts erschaffen/ und daß er uns erhält/ und aller der andern Wohlthaten/ seines Todes und Leydens/ welches es längst zuvor/ ehe er uns erschaffen/ außgestanden/ und für einen jeden/ auß denen die jetzt leben/ insonderheit; warum sollte mir nicht auch erlaubt seyn/ zu erkennen/ zu sehen und oft zu betrachten/ daß mir/ die ich zuvor von Eitelkeiten zu schwelgen pflegte/ jetzt der Herr die Gnad verleyhen/ daß ich von anderst nichts/ als von ihm zu reden begehre? Siehe da/ das ist ein Kleinod/ wan wir uns nun erinnern/ daß es uns geschenkt worden/ und daß wir es nunmehr besitzen/ so reißet uns selbiges gleichsam mit Gewalt zu lieben/ in welchem alles Guts des Geberts besteht/ daß auff Demuth gegründet ist. Und was würde es dan erst seyn/ wan wir in unserer Gewalt andere noch viel köstlichere Kleinodien sehen würden/ die allbereit etliche Freund Gottes empfangen haben/ wie da seynd/ Verachtung der Welt und seiner selbst? Gewiß ist/ daß solche sich für schültriger zu achten haben/ und höher verbunden Gott zu dienen/ auch zu verstehen/ daß wir nichts von allen diesen zuvor gehabt hatten/ und zuerkennen die Frengeligkeit des Herrn/ in dem er einer so zunichtigen und armen Seelen/ und ganz keines Ver-

Ein falsche Demuth ist/ daß man die Gaben Gottes in sich nicht erkennen wolle.

densts/

diensts/als wie die meinige ist / dan für mich auch das erste dieser Kleinodien
 gnug/ia übrig gnug gewesen wäre) mehrere Reichthumb der Gnaden ertheilen
 hat wollen. Ist derhalben vonnöthen/ daß wir die Kräfte von newen dran
 strecken/ihm zu dienen/und uns bestreiffen nicht und anckbar zu seyn / dan mir
 dieser Bedingnuß gibe sie uns der Herr. Dan so wir uns dieses Schatzes
 nicht wol gebrauchen/und des hohen Stands/in welchen er uns setzet / so wird
 er uns denselben wieder abnehmen / und werden alsdan viel ärmer verbleiben/
 als vor / und wird seine Göttliche Majestät diese Kleinodien einem andern ge-
 ben/in dem sie besser herfür glangen werden/und der so wol für sich/als für an-
 dere/arme Nutzen schaffen wird. Wie soll aber derjenige seinen Nutzen schaf-
 fen/und andern freygebig anstheilen/ der seinen Reichthumb nicht erkennet?
 Unmöglich ist unserer Natur nach (wie ich vermeine) daß einer Herz und
 Muth haben könne zu grossen Dingen/der nicht erkennet / daß er bey Gott in
 sonderlichen Gnaden sey; dan also elend seynd wir/und also geneigt zu den ir-
 dishen Dingen/daß einer schwärlich alles das/was auff Erden ist / ernstlich
 und mit gänzlichem Entschlagung desselben/verachten wird/der nicht zuvor sie-
 her/daß er ein Pfand bey sich hab desjenigen/was droben ist / dan durch diese
 Gaben gibe uns der Herr auch die Stärck und Krafft wieder/die wir durch un-
 sere Sünden verlohren haben. Er wird auch schwärlich verlangen können/
 bey männiglich verhaßt und veracht zu seyn; auch alle andere grosse Tugend zu
 haben/ die vollkommenen besitzen; so er nicht irgend ein Pfand bey sich hat
 der Lieb/die GOTT zu ihm trägt/und einen lebendigen Glauben. Dan unsere
 Natur ist so gar vermalet/daß wir nur gern demselbigen nachgehē/was wir ge-
 genwärtig sehen; seynd also eben diese Gnaden und Gaben die jenigen/ die den
 Glauben und die Stärcke erwecken. Es mag wol seyn/daß ich/die ich so boß-
 hafft bin/hierinnen nach mir urtheile; mögen auch wol andere seyn/ denen die
 Gewisheit unsers Standens gnugsamb ist/und mehr nicht bedürffen/so voll-
 kommene Werck zu verrichten; ich aber/ als elend/ habe dessen allen vonnöthen
 gehabt.

Teresa
 verlangt/
 daß ihre
 Sünden
 allen
 offenbar
 werden.

Hervon mögen andere sagen/ ich rede allein von dem/ was sich mit mir
 zutragen / wie es mir auch befohlen ist worden; und so es nicht recht seyn
 wird/wird es derjenige zerreißen/dem ich es zuschicke/ der wird besser verstehen
 können/was unrecht ist/als ich. Demselben bare ich auch durch Gottes Willen/
 daß er das/was ich bißhero gesagt habe von meinem bösen Leben und Sünden/
 wolle publiciren und kundbar machen / von jeso an gebe ich ihm Erlaubnuß
 darzu/wie auch allen meinen Beichtvätern (dan einer auß ihnen ist der/dem
 dieses zugeschickt wird) und so es ihnen gefället/auch alsbald noch in meinem
 Namen die Welt nicht länger betrege/in dem man vermeint/ es sey et
 1614

was Gutes an mir; und diß kan ich für gewiß und in aller Warheit sagen (so viel ich zwar jetzt an mir verspüre) daß mir solches ein grosser Trost seyn wird. Zu dem aber/was ich hin für sagen werde/gib ich ihnen keine Erlaubniß; wil auch nicht/so sie es jemand zeigen würden/daß sie sagen/wer es sey / dem diese Ding begegnet/oder wer es geschrieben; umb dessentwegen nenne ich mich auch nicht/noch jemand andern/ sondern wil es alles also schreiben/so viel mir möglich seyn wird/ daß man mich nicht erkenne/und dieses bitte ich von ihnen umb Gottes Willen.

Solche gelehrte und ansehnliche Männer seynd schon für sich gungsam etwas gutes zu bestätigen/und denselben ein Ansehen zu machen / so mir der Herr die Gnad verleyhen würde etwas Gutes zu sagen,dan soltes etwas dergleichen seyn würde/wirds seyn und nicht mein seyn/dieweil ich ohne Wissenschaft und ohne frommes Leben bin / auch von keinem gelehrten hlerinnen unterwiesen worden/nach von jemand andern. Dan allein die jenigen/die mir befehlen zu schreiben/wissen/daß ich diß schreibe/welche anjeto nicht hie seynd; schreibe es auch/daß ich mir schier die Zeit darzu stehlen muß / und mit grosser Mühe/dan es verhindert mich am Spinnen/wohne auch jetzt in einem armen Kloster/und bin mit vielen Geschäften beladen. So mir auch der Herr mehr Geschicklichkeit und Gedächnuß verleyhen hätte / könnte ich mir durch dieselbe zu Ruh machen und gebrachen / was ich irgend gehört oder gelesen habe; dieselbe ist aber auch gar gering in mir. Derhalben / so ich etwas Gutes sagen werde/ so schickt es der Herr also zu irgend einem guten End; was aber Böses seynd wird/das wird von mir seyn / und wird es E. E. aufschun und durchstreichen. Dan es weder zu einem und andern Ruh ist / daß mein Name gemeldet werde; dan im Leben ist für sich klar/daß man von niemand sagen soll/ was Gutes in ihm ist; nach meinem Tode dients auch nichts/als daß vielleicht hierdurch das/ was gut ist/ seine Auctorität und Ansehen verliere / und daß man denselben keinen Glauben gebe / weil es von einer so schlechten und zunichtigen Person geredt worden. Und weil ich gedencke/daß es E. Ehrw. thun werden (wie ich sie dan umb Gottes Willen darumb bitte und alle die jenigen/die es sehen werden) daher schreib ich desto freyer; sonsten würde es mit grossen Scrupel und Sorgen des Gewissens geschehen; aufgenommen / was ich von meinen Sünden erzehle/darhinterinnen hab ich ganz keinen Scrupel. Was das übrige anbelangt/ ist gung/daß ich ein Weibsbild bin/damit mir die Fügel nieder sinken/wie viel mehr / daß ich ein Weib und böß darzu bin. Derowegen/was ausser der einfältigen Erzählung des Verlauffs meines Lebens seyn wird/das nehme E. Ehrw. für sich/dieweil sie mich so starck getrieben / daß ich doch etwan eine Erklärung der jenigen Gnaden / die mir der Herr unter dem

Der noch lebenden Tugenden soll man nicht offenbaren.

Gebett ertheilet / schriftlich auffsetzen wolte; wan anderst solches mit unserm Catholischen Glaubens Wahrheit übereinstimmen wird; wo nicht / so verbrinne es E. E. alsobald / dan diesem unterwirff ich mich selbst. Was sich mit mir verlauffen und zugetragen / wil ich erzehlen / damit / so es mit der Catholischen Wahrheit übereinstimmt / E. E. einigen Nutzen drauß schöpfen mögen / wo aber nicht / damit sie meiner Seelen den Verrug erdecken / auch daß der böse Feind nicht irgend seinen Gewinn dabey habe / wo mich gedunckt zugeworren; dan wie Gott in meinem Herrn bewußt ist / und ich hernach auch sagen werde / so hab ich allzeit mich beflissen / solche Personen zu suchen / die mir Liecht und Erkenntnuß möchten ertheilen.

So gern als ich auch wolte mit möglichster Klarheit diese Gebetts sachen erklären / so wird es doch wol dunkel seyn / für dem / der dessen keine Erfahrung hat. Etliche Hindernissen begehrt ich fürzubringen / die da / meines Erachtens / auffhalten / dannit man auff diesem Weg nicht fortschreite / wie auch etliche andere Sachen / bey welchen eine Gefahr seyn möchte / auß denen Dingen / die mich der Herr durch die Erfahrung gelehret hat / und von denen ich hernach mit sehr gelehrten Männern und Personen / die schon lange Jahr dem Geistlichen Leben abwarten / gehandelt und mich unterredet hab / welche wol sehen / daß innerhalb 27. Jahren (welche verlossen / seither ich dem Gebett obliag) mir seine Göttliche Majestät ein solche Erfahrung dieser Sachen verliehen hat (da ich doch auff diesem Weg so strauchlend und übel gewandelt hab) als er sonst andern in sieben und dreißig und in sieben und vierzig pflegt zu thun / die in stätiger Übung der Buswerck und Tugender darauff gewandter haben. Gebenedeyer sey er für dieses alles / der wolle mit mir thun / nach dem es seiner höchsten Majestät beliebt; dan er mein Herr und Gott wol weiß / daß ich hierinnen anderst nichts suche / als daß er möge gelobt und ein wenig mehr gepreßet werden / in Erwegung / daß er auß einem garstigen und übelriechenden Misthauffen / einen Lustgarten voll so wolriechenden Blumen hat machen wollen; seine Göttliche Majestät wolle verleyhen / daß ich denselben durch eigene Schuld nicht widerumb aufreute / und wieder werde / wie er zuvor gewesen.

Dieses bitte ich umb Gottes Willen / wolle E. E. bey Gott erbitten / die weil sie viel klarlicher selber wissen / wer ich sey / als sie mir hie erlaubt haben zuerzehlen.

Wie er-
fahren
Zer-
resa im
Gebett
gewesen